

„Ja,“ sagte José; „aber bei der heiligen Jungfrau! wollen wir ihn denn entkommen lassen?“

„Da sei Gott für,“ antwortete Fabian.

Die drei Freunde rathschlagten nun in Eile und kamen zu dem Entschlusse, daß man so geschwind wie möglich eine hölzerne Brücke erreichen müsse, welche die Reisenden passiren mußten; denn dies war der einzige Weg, der nach Tubac führte.

Achtes Kapitel.

Nachdem die Gefährten Cuchillo's ihre Carabiner mehrmals aus zu großer Ferne abgeschossen hatten, kam dieser herangeritten. Er war todtenblaß. Die Kugel, die ihm der Canadier auf gut Glück nachgeschickt, hatte Cuchillo den Schädel so stark gestreift, daß der Reiter vom Pferde gestürzt war. Ohne Zweifel hätte ihn Rosenholz da getödtet, wenn nicht sein Pferd so trefflich abgerichtet gewesen wäre. Als das edle Thier sah, daß sein Herr sich nicht in den Sattel schwingen konnte, bückte es sich vor ihm, und so gelang es Cuchillo, sich an seiner Mähne emporzurichten. Wie aber das Pferd fühlte, daß der Reiter wieder fest saß und die Füße in den Steigbügeln hatte, schlug es einen so starken Galopp ein, daß es seinen Herrn dem herbeieilenden Canadier entführte.

Doch war dies nicht die einzige Gefahr, die dem Banditen drohte. Als er sich wieder mit seinen Gefährten vereinigt hatte, brauchte Don Estevan nicht erst zu fragen, um zu erfahren, daß Fabian noch einmal seinem Hasse entronnen sei. In seiner Erwartung getäuscht, fühlte der Spanier anfänglich eine stille Wuth, die bald zum Ausbruche kam. Er trieb sein Pferd zu Cuchillo hin und rief mit einer Donnerstimme:

„Feiger und ungeschickter Schlingel!“